

Gerald Volker Grimm

Brühler Ofenkacheln aus dem Mittelalter

mit einem Beitrag zur Datierung und zur Entwicklung
der Verkleidungen vom Typus Burg Tannenberg

Aus dem zwischen Köln und Bonn gelegenen Brühl sind die Badorfer und Pingsdorfer Ware sowie das vom späten dreizehnten Jahrhundert an produzierte unverzierte Gebrauchsgeschirr weithin bekannt. Die aus weißem Ton mit gelblichen Anteilen gebrannten, glasierten Halbzylinderkacheln sowie die schlichten Schüssel-, Spitz- und Becherkacheln aus Brühl, das seit der Stadtgründung 1285 der bevorzugte bischöfliche Residenzort war, sind dagegen weniger geläufig. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass diese Stücke in archäologischen Publikationen zumeist nur am Rande erwähnt werden. Nähere Beschreibungen beinhalten gelegentlich eine Aufzählung von Motiven auf Halbzylinderkacheln¹. Es wurden bisher lediglich vier zumeist stark fragmentierte Halbzylinderkacheln und eine Spitzkachel von Ulrich Ocklenburg in Umzeichnungen publiziert, die 1995/96 bei einer Kampagne unter den Töpfereiabfällen in der Tiergartenstraße gefunden wurden². Weitere Vertreter der Halbzylinderform wurden bereits 1993 bei der Grabung Janshof entdeckt. Andere Exemplare dürften dem Scherben, teilweise eindeutigen Fehlbrandmerkmalen und fehlenden Gebrauchsspuren zufolge ebenfalls in Brühl produziert worden sein, stammen jedoch aus undokumentierten Fundbergungen.

Es ist hier nicht der Raum, den Gesamtbestand der mittelalterlichen Kachelproduktion in Brühl vorzustellen, zumal die Qualität eines großen Teils der verzierten Ware nicht derjenigen anderer rheinischer Produktionszentren entspricht. Doch sind es gerade die relativ späten Erzeugnisse aus der Tiergartenstraße, die wichtige Hinweise zur Formentwicklung der in der zweiten Hälfte

An dieser Stelle sei Frau Schenk und Herrn Horlemann vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege für die bereitwillige Vorlage der Grabungsunterlagen der beiden hier besprochenen Ausgrabungen gedankt. Julia Rücker, ehem. Keramikmuseum Brühl, ermöglichte den Abschluss der Bestandsaufnahme und stellte mehrere Kachelfragmente für Umzeichnungen und Rekonstruktion zur Verfügung. Bernhard Peter gab freundlicherweise die Druckerlaubnis für seine Photographie des Oberen Tores in Würth am Main. Heinz-Peter Mielke sei für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die Zusendung des ergänzend herangezogenen Aufsatzes zur Kachelterminologie gedankt, s. H.-P. Mielke, Kachelofen – Ofenkachel – Herdkachel – Kachelherd. Zur Nomenklatur keramischer Ofen- und Herdelemente. Definitionen und Zuordnungen. Bayer.

Jahrb. Volkskunde 2007, 97–102. Mein besonderer Dank gilt Eva Roth-Heege, die nützliche Hinweise zur Terminologie gab, vgl. auch ihren in der Entstehung begriffenen Leitfaden, s. E. Roth-Heege (Hrsg.), Leitfaden zur Ofenkeramik, Kacheltypologie und -terminologie im ehem. deutschsprachigen Raum. Schweizer Beitr. zur Kulturgesch. u. Arch. des Mittelalters (in Vorbereitung).

¹ U. Ocklenburg, Arch. Rheinland 1996, 138; Müssemeier, Brühl 335; U. Müssemeier, Kölner Jahrb. 39, 2006, 521–566, bes. 533 Anm. 34; Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 130 Anm. 601.

² U. Ocklenburg, Ein spätmittelalterlicher Töpferofen aus der Tiergartenstraße in Brühl. Brühler Heimatbl. 58, 4, 2001, 35 Abb. 16 Nr. 12, 1–2.

des vierzehnten Jahrhunderts weit verbreiteten Kacheln des Typus Burg Tannenberg und über deren Kombination mit anderen Typen versprechen.

Becher-, Spitz- und Schüsselkacheln

Wahrscheinlich wurden in Brühl auch Becherkacheln gefertigt. Entsprechende Stücke stammen jedoch nicht aus archäologischen Grabungen, und es fehlen auch Fundaufzeichnungen.

Dagegen wurden im 1995/96 ergrabenen Areal an der Tiergartenstraße in Brühl spätestens seit dem frühen vierzehnten Jahrhundert verschiedene Sorten von Spitzkacheln produziert³. Am häufigsten sind unter den Töpfereiabfällen längliche Formen von hellem Scherben. Sie weisen deutliche Drehrippen auf, die die Haftung im Ofenlehm verbessern sollten (Abb. 1). Der gleichen Warenart gehört auch die bisher einzige ausgeprägt konische Spitzkachel an, von der nur der Gefäßboden erhalten ist. Möglicherweise handelt es sich in diesem Fall um eine Sonderbestellung als Ersatz für ein beschädigtes Exemplar aus einem älteren Ofen. Die Produktion von Stücken dieses Typus endete während des vierzehnten Jahrhunderts⁴. Eine Variante der Topfkachel mit geringerer Tiefe unterscheidet sich auch durch den dunkleren Scherben und die außen beinahe verwischten, innen aber deutlicheren Drehrippen von der oben genannten



1–2 Brühl, Tiergartenstraße. Spitzkacheln, Stelle 33–10 (1), Stelle 31–32 (2).



3 Halbschüsselkachel, Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 28–82.

und ist durch mehrere, meist stark zerscherbte Exemplare überliefert⁵ (Abb. 2). Beide Formen könnten durchaus für dieselben Öfen bestimmt gewesen sein, wobei man wohl die längeren unten, die kürzeren dagegen weiter oben in einer Kuppel verbaute⁶.

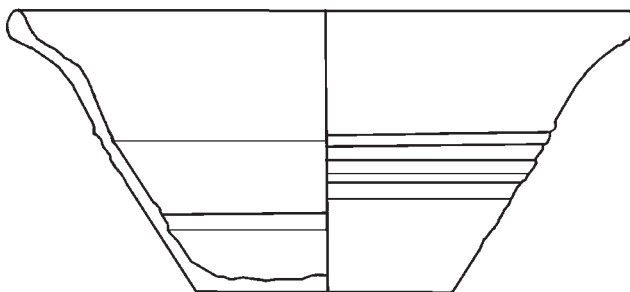
Bei der gleichen Grabung wurden auch überwiegend grün, seltener gelbgrün oder gelb glasierte, äußerst tiefe Schüsselkacheln geborgen, die keine weiteren Verzierungen aufweisen und die man unter dem gleichartig glasierten Gebrauchsgeschirr aus Irdenware nicht als Kacheln erkannte (Abb. 4). Sie stammen überwiegend aus Befunden, die vom Ausgräber der zweiten Hälfte des vierzehnten bis zur ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zugewiesen werden (Stellen 28, 35 und 73)⁷. Wie unten dargelegt wird, können ihre jüngsten Anteile sogar noch genauer, nämlich in den Zeitraum von 1434 bis 1448 datiert werden. Vollständig erhaltene Stücke waren im Fundmaterial nicht erkennbar, doch wurden sie relativ einheitlich auf der Drehscheibe hergestellt, so dass anhand von Fragmenten aus verschiedenen Befunden eine annähernde Rekonstruktion möglich ist (Abb. 4). Die Anzahl der Drehrippen weicht offenbar geringfügig ab. Während der Bodendurchmesser sicher zu rekonstruieren ist, könnte der Gefäßrand zweiundzwanzig bis fünfundzwanzig Zentimeter Durchmesser gehabt haben. Sie waren jedenfalls für Schüsselkacheln relativ groß und tief.

In den gleichen Zeitraum ist das Fragment einer grün glasierten Schüsselkachel mit halbbo-genförmiger Mündung zu datieren, die als Eckstück zur gleichen Serie gehört (Abb. 3). Diese Gestaltung ist sehr selten; ein unverziertes Exemplar aus Dieburg ist zusammen mit anderen der Becher- und Schüsselformen des zwölften bis sechzehnten Jahrhunderts publiziert⁸. Das Stück aus Brühl ist zwar gerade an der Schauseite stark bestoßen, doch sind hier noch die Überreste eines floralen Reliefs erkennbar.

Der Typus Burg Tannenberg

Die überwiegende Mehrzahl der reliefverzierten Kacheln gehört jedoch zum sogenannten Typus Burg Tannenberg – oder knapper: ›Typus Tannenberg‹ –, der nach einer 1399 eroberten Raubritterburg benannt ist, wo er in großer Zahl gefunden wurde.

In der Literatur gibt es noch keine allgemein verbindliche Terminologie für Ofenkacheln, sondern mehrere regional geprägte. Besonders die Abgrenzung verschiedener Nischenkachelnformen, etwa von scheibengedrehten Halbzyli-nderkacheln und den Stücken mit gemodeltem Masseblatt wird unterschiedlich gehandhabt. Bei denjenigen mit Halbzyli-nder, deren Vertreter im Querschnitt zum Teil nur zylindersegmentförmig sind, kann man einerseits solche ohne Verblendung und andererseits Exemplare mit Verblendung mittels eines Kachelblattes unterscheiden. Innerhalb der letztgenannten Gruppe ist die Form, in der das vorgesetzte Kachelblatt gemodelt und ausgeschnitten ist, das definitorische Merkmal für die verschiedenen Typen. Besonders häufig sind Stücke mit einfachem Dreiecksgiebel und Zwickeln (der Typus



4 Rekonstruktion der Schüsselkacheln aus verschiedenen Fragmenten der Stellen 35, 36 und 73 in Brühl.

³ Grabung NW 95/1011; Leitung: Ulrich Ocklenburg. Ocklenburg, Brühl (vorige Anm.) 29 rechnet die Stellen 31, 33, 34, 66, 67 und 72 als weitgehend homogen der 2. Hälfte des 13. Jhs. zu und datiert sie (ebd. 35) unter Hinweis auf Topfkacheln aus Siegburg noch in diese Periode. Doch sind hier die Beifunde, wie etwa die scharf profilierten Becher auf hohem Fuß (ebd. Abb. 14 Nr. 6.10) wegen ihrer Parallelen aus Brunsum-Schinveld eher datierungsrelevant als die nach Funktionszusammenhang im Ofen lokal oder stärker werkstatt- als zeitgebunden divergierenden, aber formal über längere Zeiträume nahezu unverändert produzierten Topfkacheln; zur ältesten Facies der Gefäßkeramik der Befunde mit Topfkacheln und noch wesentlich älteren Topfkacheln verwandter Formgebung vgl. A. Heege, Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland. Stand der Forschung. Typologie, Chronologie, Warenarten (Bonn 1995) 13–15; 30 Abb. 5–6. – B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse I. Die Formen der Keramik von ihren Anfängen bis zum Beginn der sogenannten Blütezeit (Perioden 1–4) (Bonn 1975) 45 f. Taf. 9, 1–6 sieht die sechs von Ocklenburg zur Begründung seiner Datierung als Vergleichsstücke angeführten Kacheln

seinerseits über alle vier Siegburger Perioden verteilt, d. h. nach dem Chronologieschema von Andreas Heege in der Zeit von der zweiten Hälfte des 12. bis zur ersten Hälfte des 14. Jhs.

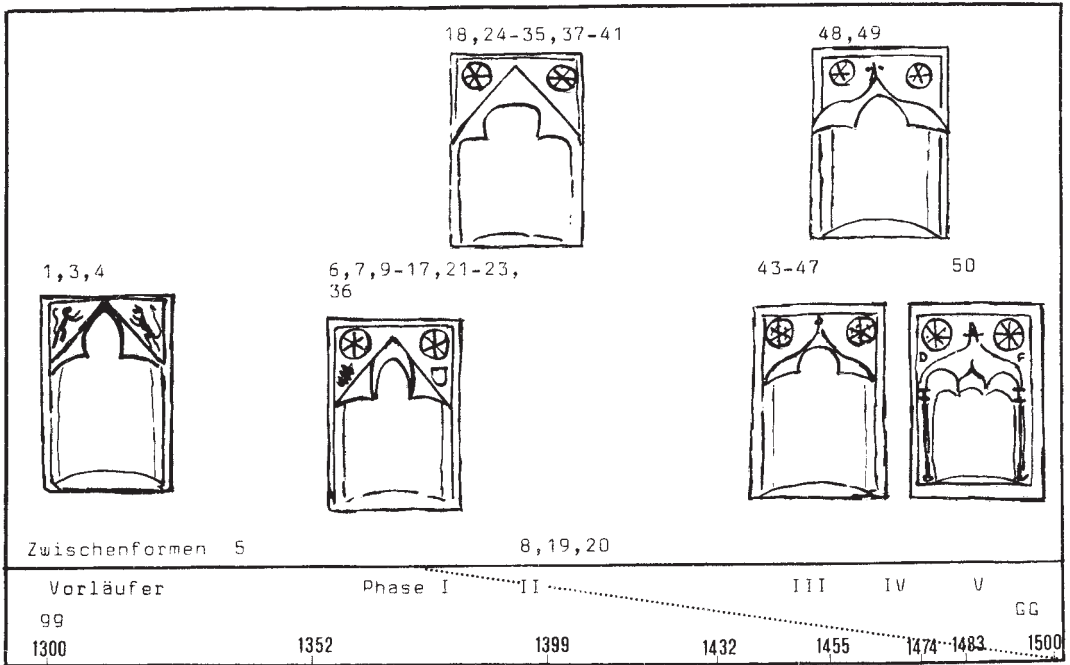
⁴ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 41.

⁵ Die Brühler Spitzkacheln entsprechen einer erweiterten Definition der Topfkachel; für die Zuordnung sei Eva Roth-Heege (Zug, Schweiz) gedankt. Die Datierung glattwandiger Topfkacheln bis höchstens zur Mitte des 13. Jhs. durch Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 24 f. ist durch die Brühler Befundzusammenhänge hinfällig.

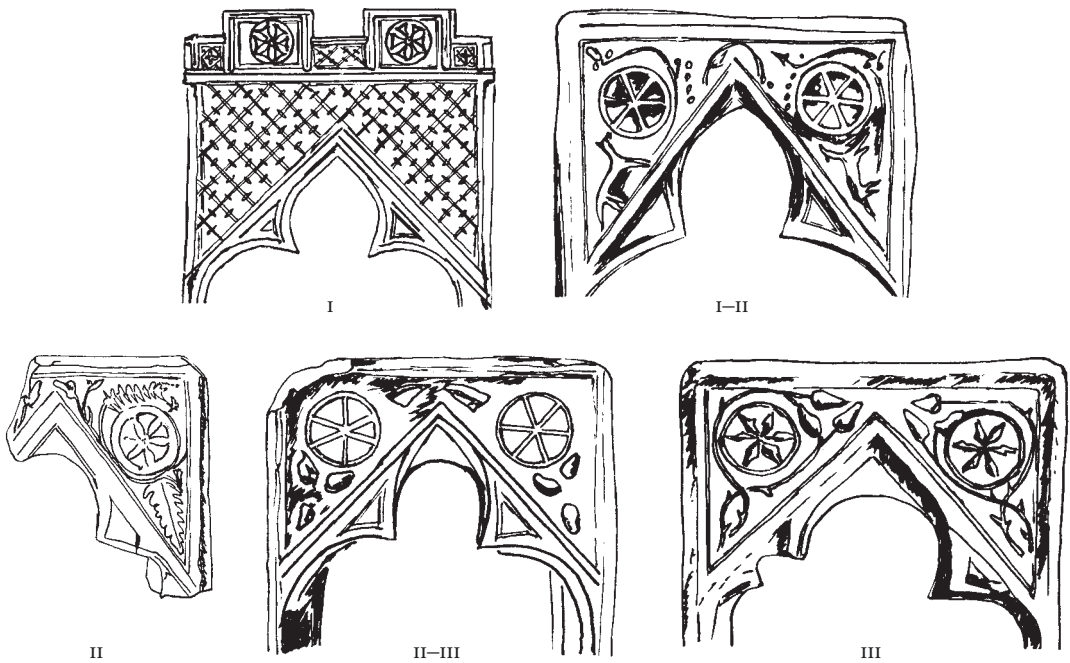
⁶ Vgl. Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 33.

⁷ Ocklenburg, Brühl (Anm. 2) 30 datiert die Stellen 34, 36, 44, 69, 70, 73 und 74 in den Zeitraum von der 2. Hälfte des 14. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 15. Jhs.

⁸ P. Prüssing, Anmerkungen zu ›Ofenkeramik – Zieglerwerk – Baukeramik‹ anhand neuer Grabungsergebnisse aus dem spätmittelalterlichen Töpfereizentrum Dieburg, Landkreis Darmstadt-Dieburg, Hessen. In: W. Endres / K. Spindler: Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloss Maretsch in Bozen/Südtirol 2001 (Innsbruck 2003) 321–329 Abb. 3; 323 obere Reihe, 2. von links.



5 Die Typochronologie der Halbzyliinderkacheln nach Mielke.



6-10 Halbzyliinderkacheln der Formen I bis III nach Mielke. Form I von Burg Tannenber; Form I-II von Burg Montfort in der Pfalz; Form II aus Eppstein; Form II-III aus Rüdesheim am Rhein; Form III aus Burg Wildenburg.

Halbzylinderkacheln des Typus Tannenberg aus Brühl. Janshof, Stelle 68-3, ZÜ 93/1001 (Abb. 11) und ZÜ 93/1001 (Abb. 17), Stelle 28-3, ZÜ 93/1001 (Abb. 14), 58-20, ZÜ 93/1001 58-20 (Abb. 18). Tiergartenstraße, Stelle 33-4 (12, 13, 15 und 16). Die typologische Zuordnung ist bei Abb. 12 nicht sicher.

Die Abb. 16–18 sind Umzeichnungen.



11



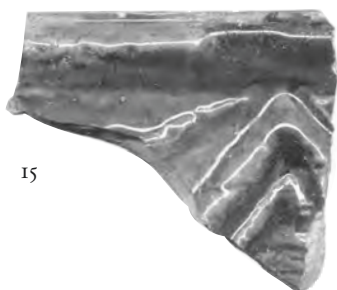
12



13



14



15



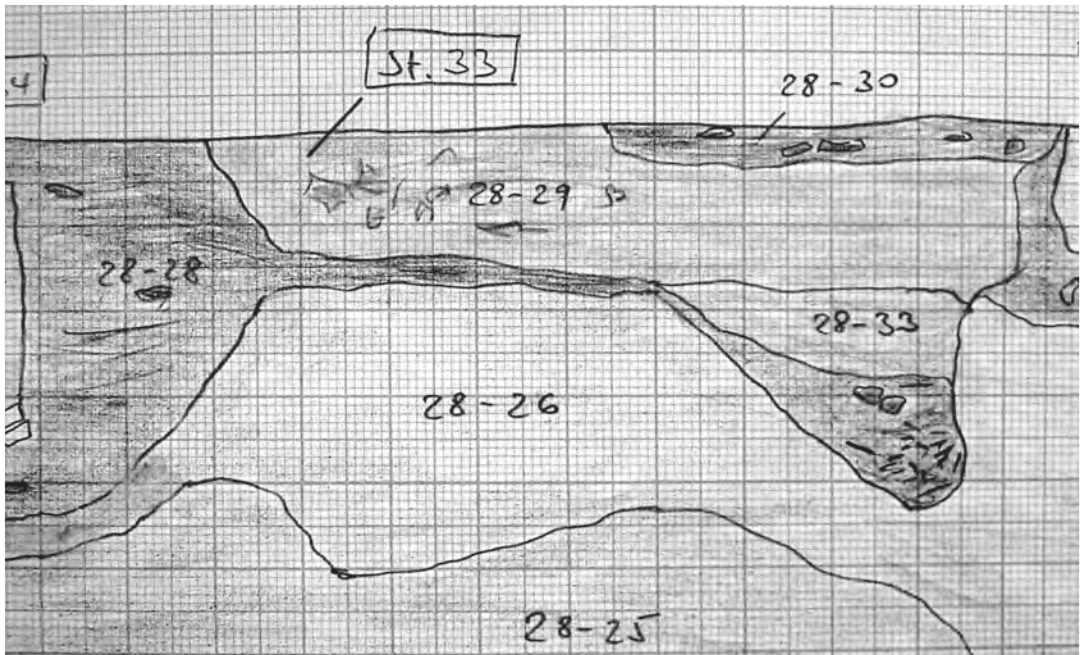
16



17



18



Tannenberg⁹⁾ sowie solche mit Kielbogen und Zwickeln¹⁰⁾. Seltener sind andere Formen des Giebelabschlusses, wie etwa Dreipassbögen, Rundbögen¹¹⁾ oder Spitzbögen¹²⁾, sowie solche mit durchbrochenem Maßwerk, bei denen die Giebelformen und Binnengliederung verschiedenen Grundformen angehören können¹³⁾, ferner Mischformen¹⁴⁾.

Der Typus Tannenberg ist eigentlich unscharf definiert, da sowohl normale Halbzyylinderkacheln als auch Bekrönungskacheln darunter verstanden werden, wenn vor den Halbzyylinder ein reliefiertes Blatt mit Dreiecksgiebel und nach innen zeigenden Maßwerkzwickeln gelegt sind.

Seitdem Ingeborg Unger das Kölner Material vorgelegt hat, wird der Typus von der neueren Forschung, zumindest was den Produktionszeitraum angeht, überwiegend in oder um die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts datiert¹⁵⁾. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass Unger selbst eine besonders altertümliche Kölner Kachel der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zugewiesen hat¹⁶⁾.

Lange Zeit waren die Stücke von der 1352 zerstörten Burg Hohenseelbach der früheste Nachweis des Typus Tannenberg. Engelbach und Mielke setzen die Exemplare von Hohenseelbach schon in die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, Mielke schließt sogar eine Entstehung der Model im späten dreizehnten Jahrhundert nicht aus¹⁷⁾, doch dem widersprechen die von Julia

⁹⁾ Strauss, Kachelkunst II Taf. 1-4; 5, 1. 6.

¹⁰⁾ Strauss, Kachelkunst II, Taf. 5, 3.

¹¹⁾ Strauss, Kachelkunst II, Taf. 9, 2. 17.

¹²⁾ Strauss, Kachelkunst II, Taf. 11, 5.

¹³⁾ Strauss, Kachelkunst II, Taf. 9, 3-4; 9, 7-8.

¹⁴⁾ Strauss, Kachelkunst II, Taf. 11, 6; 12, 3.

¹⁵⁾ I. Unger, Kölner Ofenkacheln vom 14. Jahrhundert bis um 1600 (Bonn 1983) 108; Unger, Ofenkacheln 64-75 Nr. 7-33; Engelbach, Ofenkacheln 134; Ocklenburg, Brühl (Anm. 1) 138. – Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 46; 48 schreibt, dass jüngere Datierungen der Befunde auf längere Standzeiten der Öfen zurückzuführen sein dürften (zu Relativierungen durch Hallenkamp-Lumpe selbst s. u. mit Anm. 24); ähnlich Müssemeier, Brühl 335, die sie von

der 2. Hälfte des 14. Jhs. an datiert und dabei von einer Abflachung des seit dem 15. Jh. zunehmend geschwungenen Spitzbogens ausgeht. Dagegen geht A. Schmitt, Burg Tannenberg bei Seeheim-Jungheim/ Lkr. Darmstadt-Dieburg. Eine spätmittelalterliche Ganerbenburg im Licht der archäologischen Funde. Universitätsforsch. prähist. Arch. 151 (Bonn 2008) 136, davon aus, dass Kacheln des Typus Tannenberg mit dem Mainzer Rad erst nach 1399 produziert wurden, da sie am namensgebenden Fundort fehlen. Bei dieser Datierung nach dem Sujet übersieht sie, dass das Rad als Wappenzeichen auf dem mit Mainz verfeindeten Tannenberg unangebracht gewesen wäre.

¹⁶⁾ Unger, Ofenkacheln 63 f. Nr. 6.

Hallenkamp-Lumpe ermittelte Gründung der Burg frühestens im Juni 1350 und die Kruselerhauben der Bekrönungsfiguren, die erst seit dem zweiten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts in Mode kamen¹⁸. Ältere Halbzylinderkacheln, die nicht dem Typus Tannenberg zuzurechnen sind, wurden aus einer Brandschuttschicht von 1334 in Wetzlar vorgelegt¹⁹. Hallenkamp-Lumpe zufolge sichere Vertreter dieses Typus aus der 1349 zu datierenden Wetzlarer Brandschuttschicht²⁰ sind jedoch jüngeren Niederlegungsdatums. Ihre Begründung beruht auf einer Verwechslung, da Engelbach sich in der zitierten Passage ausdrücklich auf »einfache, nicht zusammengesetzte Napfkacheln« bezieht, wie sie zusammen mit Halbzylinderkacheln des Typus Tannenberg noch in einer späteren Schicht vom Ende des vierzehnten Jahrhunderts vorkommen²¹.

Das früheste historische Datum bleibt dennoch bestehen. Die frühesten fest datierten Stücke dieses Typus, das eine gelb, das andere grün glasiert, entstammen nach Aussage des Ausgräbers dem Zerstörungshorizont von 1349 des Kölner Judenviertels²². Beide Glasuren sind ebenfalls auf der Burg Hohenseelbach vertreten und haben darum keine Bedeutung für Fragen der Datierung²³.

Hallenkamp-Lumpe weist jedoch auf kleine Fragmente aus Attendorn-Ewig hin, die sicher nach 1423/29 (Errichtung des Klosters) zu datieren seien²⁴. Den Umzeichnungen zufolge ist jedoch ihre typologische Bestimmung nicht gesichert. Giebeldreiecke, die eine sichere Bestimmung erlauben würden, fehlen im Fundmaterial. In einem Fall ist deutlich der geschweifte Kielbogen zu erkennen, der für Halbzylinderkacheln des fünfzehnten Jahrhunderts typisch ist.

Folgt man Heinz-Peter Mielkes Entwicklungsschema²⁵ (Abb. 5) wären die im Folgenden vorgestellten Brühler Halbzylinderkacheln den Formen Mielke II–III, III und IV zuzuweisen und gegen 1400 bis in das mittlere fünfzehnte Jahrhundert zu datieren. Dieses Modell ist jedoch insoweit bereits problematisch, als es bisweilen schwer fällt, Mielkes Formendefinition mit den angeführten Vertretern zu korrelieren, weswegen im Folgenden auch die konkret seinen Formen zugerechneten Stücke berücksichtigt werden (Abb. 6–10). Problematisch ist vor allem, dass er



19 (Buchseite gegenüber) und 20
Grabungsdokumentation Brühl, Tiergartenstraße, NW
95/1011 zu Stelle 28-13 (»Ostprofil«), darin enthalten Stelle
33 (links), Detail aus Stelle 31-38 (rechts).

¹⁷ Mielke, Nischenkacheln 151; Engelbach, Ofenkacheln 133; vgl. hierzu Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 47.

¹⁸ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 47.

¹⁹ Engelbach, Ofenkacheln 133 f.

²⁰ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 47.

²¹ Engelbach, Ofenkacheln 134.

²² Unpubliziert. Im Kölner Rathausviertel wurden zwei Kacheln vom Typus Tannenberg gefunden (modelgleich, in den Zwickeln gegenständige Vögel in Blattwerk), die vermutlich aus einem jüdischen Haushalt vor dem Pogrom von 1349 stammen. Bei der einen ist die Dreiecksform scharf ausgeschnitten, bei der anderen abgerundet (Form I–II beziehungsweise Form II). Auf den Rückseiten sind keine Spuren von Ruß etc. erkennbar, was für eine sehr kurze Verweildauer im Ofen spricht, falls die Kacheln überhaupt eingebaut waren. S. Schütte,

Die Archäologische Zone Köln. In: Th. Otten u. a., Fundgeschichten. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln und Mainz 2010) 241–243, vermerkt ebd. 242 die Kacheln im Zusammenhang mit der Synagoge selbst, nicht mit der zuvor beschriebenen Wohnung des Rabbiners in der Synagoge.

²³ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 49 FSt. 72 Nr. 1036–1043; 47; 363 f. Taf. 70.

²⁴ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 144 Taf. 1 Nr. 7, 21–24.

²⁵ Mielke, Nischenkacheln 152: Bei den Formen I bis III handelt es sich um Kacheln vom Typus Tannenberg, bei den Formen IV bis VI um Kielbogenkacheln. Bei Form I ist der Giebel gerade im Dreieck ausgeschnitten, bei Form II etwas abgerundet, bei Form III rund oder eher queroval.

seine Form II durch die Rekonstruktion einer Kachel definiert, die er in der Legende seiner Übergangsform II–III zuweist (Nr. 19, vgl. auch Abb. 9). Seine Typochronologie wird von der jüngeren Forschung nicht weiter aufgegriffen. Astrid Schmitt zieht deren Tragfähigkeit explizit in Zweifel, da auf Burg Tannenberg selbst modelgleiche Kacheln sowohl der Form Mielke I als auch der Form Mielke II vorkommen²⁶. Außerdem sind schon einige der frühesten datierten Vertreter des Typus Tannenberg, etwa eine der beiden aus Köln, der entwickelten Form Mielke II mit abgerundetem Giebel zuzuweisen, der für Mielke die durch Form II geprägte Phase I bestimmt (wegen des Fehlens auf Burg Hohenseelbach nach 1352 datiert), während die andere eine gerade abgeschnittene Giebelspitze hat.

Hieraus ergibt sich bereits, dass mit längerer paralleler Herstellung und Verbreitung der verschiedenen Giebelformen zu rechnen ist. Es gibt allerdings keine Belege für gerade abgeschnittene Giebelspitzen aus der Spätzeit und keine für stark abgerundete oder gar abgeflachte Giebelzwickel (Form Mielke III) aus der Frühzeit dieses Kacheltypus. Das heißt, Mielkes Form II ist parallel mit Form I und Form III, aber die Formen I und III kommen nicht gemeinsam vor. Jedoch kommt Form I neben Form II noch auf den Burgen Bommersheim (1382 zerstört²⁷) und, wie oben erwähnt, auf der 1399 geschleiften Burg Tannenberg selbst vor.

Wie lange die entsprechenden Öfen vor der jeweiligen Zerstörung gestanden haben, ist unklar, doch tragen einige Bekrönungskacheln als Zierde Frauenköpfe mit einer Haubenform, die aus mehrlagigen Schleiertüchern gebildet ist, dem Kruseler Typus 3, kombiniert mit einer Rise. Diese Tracht wird gemeinhin nach etwa 1370 datiert, ist jedoch bereits gelegentlich seit dem zweiten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts nachweisbar, und vergleichbare Bekrönungen kommen neben dem Kruseler Typus I auch bei den Ofenkacheln der Burg Hohenseelbach (1350–1352) vor²⁸. Für eine Feindatierung ist dieses Trachtmerkmal also ebenfalls nicht geeignet. Der Kopf von Burg Bommersheim zeigt schon erste Anzeichen des internationalen Stils um 1400 und dürfte etwa zwischen 1370 und 1382 entstanden sein, gehört aber möglicherweise zu einem anderen Ofen als die Stücke der Form Mielke I. Allein auf Grund der Zeichnungen ist eine Stildatierung der Funde von Burg Tannenberg nicht möglich, da diese Graphiken allzu deutliche Elemente ihrer eigenen Entstehungszeit tragen, des späten neunzehnten Jahrhunderts.

Im Kloster Soest-Paradiese kamen zudem Halbzylinderkacheln der Formen Mielke II und III neben Kacheln mit Doppelkielbogenabschluss aus einem Befund zutage. Hallenkamp-Lumpe datiert die Vertreter des Typus Tannenberg in die zweite Hälfte des vierzehnten bis in die erste Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, aber nur von 1400 bis 1450 diejenigen mit Doppelkielbogen²⁹.

²⁶ Schmitt, Tannenberg (Anm. 15) 136.

²⁷ Vgl. hierzu K.-F. Rittershofer in: Uta v. Freeden / S. v. Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland² (Stuttgart 2003) 418–445 Abb. 765; 436; R. Friedrich u. a., Germania 71, 1993, 441–519, hier v. a. 485–486.

²⁸ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 47 Nr. 1036. 1038. 1042; 363 f. Taf. 70. Zum gängigen Datierungsansatz vgl. E. Grönke / E. Weinlich, Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen. Wissenschaftliche Beibde. Anz. German. Nationalmus. 14 (Nürnberg 1998) 28–43; 36; 42; dies., Nürnberg ein Produktionszentrum spätmittelalterlicher Tonfiguren? Eine eher ernüchternde Zwischenbilanz. In: B. Friedel / C. Frieser (Red.), Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte (Büchenbach 1999) 217–222; 218 f.; dies., Bayer. Vorgeschbl. 73, 2008, 123–137; 125; 128 Taf. 10–14;

G.V. Grimm, Kleine Meisterwerke des Bilddrucks. Ungeliebte Kinder der Kunstgeschichte (Büchenbach 2011) 15–17 Abb. 16, 7–8.

²⁹ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 400 f. Taf. 95–100.

³⁰ Im Einzelnen handelt es sich um die Stellen 1, 2, 28, 33, 35, 36, 66 und 73.

³¹ Stelle 33 Blatt I Position 3 und 4; dem Nordostprofil, Zeichenblatt 28–13 bezüglich Stelle 33: »Tongrube? Ton mit verziegeltem Lehm grau (rot)«, es ist jedoch auch Keramik eingezeichnet; anders als die Verfüllung wurden jedoch Einschlüsse nicht bei allen benannten Schichten im Begleittext erwähnt.

³² Stellen 68–3 und 58–20. Das letztgenannte Stück befand sich in einem Kästchen mit der Aufschrift »58–20«. Der Inhalt entspricht den im Grabungsbericht von Müssemeier angegebenen Beschreibungen der Fundumstände. Außerdem stammen beide Kachelfragmente nicht nur vom gleichen Model, sondern auch die Tonbeschaffenheit

Halbzylinderkacheln aus Brühl

Die Mehrzahl der bisher entdeckten Exemplare aus Brühl entstammt einer Reihe von Abwurfgruben, die von Ocklenburg dem Zeitraum von 1350–1450 zugewiesen werden³⁰. Interessanterweise fanden sich jedoch im Material eines vom Ausgräber als praktisch ungestört noch dem späten dreizehnten Jahrhundert zugewiesenen Töpfereiabfalls (Stelle 33) einige Fragmente von mindestens zwei, eher drei Kacheln, die eindeutig dem Typus Tannenbergs zuzuweisen sind. Diese weichen in Bezug auf die verwendeten Model und vor allem in der Qualität deutlich vom Gros der Brühler Produkte ab. Der Abdruck ist scharf und präzise.

Ocklenburgs Datierung der Stelle 33 beruht, wie oben bereits angesprochen, auf dem Vergleich der Brühler zur relativ gut datierbaren Siegburger Gebrauchskeramik im Befund. Die herangezogenen Siegburger Typen des ausgehenden dreizehnten Jahrhunderts sind den Brühler Vergleichsbeispielen typologisch nahe verwandt, stehen jedoch auf einer etwas altertümlicheren Stilstufe (siehe oben Anmerkung 3).

Doch fanden sich bei der Durchsicht der Funde aus Stelle 33 auch Fast- beziehungsweise Frühsteinzeugscherben, wobei die erhaltenen Krughälse eine Datierung in das mittlere bis späte vierzehnte Jahrhundert nahelegen. Bei Durchsicht der Grabungsunterlagen fällt in der Profilzeichnung des Befundes eine stark verziegelte Verfüllung auf, die von einer weiteren Schicht bedeckt ist (Abb. 19). Diese beiden Schichten wurden wohl in der gebotenen Eile der Grabungsmaßnahme nicht als eigene Befunde erkannt. Wahrscheinlich entstammen die typologisch jüngeren Gebrauchsgeschirre und die Halbzylinderkacheln der oberen dieser Schichten, da auf Zustandsfotos in der mittleren Schicht nur konzentrierter Fundanfall von älterem Protosteinzeug zu erkennen ist. Außerdem wurden die Fragmente der Stellenkarte zufolge dem Planum 1 der Stelle 33 dicht unterhalb der Oberfläche entnommen³¹. Die Verfüllung nimmt beinahe den gesamten Bereich der ursprünglich aufgedeckten Befundoberfläche ein.

Zu Fragmenten zweier Kacheln mit kleinen Blattmotiven an langen Stilen sind keine Parallelen bekannt (Abb. 12 und 13). Ein Giebelstück kann zweifelsfrei dem Typus Tannenbergs zugewiesen werden (Abb. 15). Eines der Motive, eine christologisch deutbare Stechpalme (Abb. 16), fand sich auch unter den Grubenabwürfen und beim Brennofen der Grabung Janshof in Brühl³² (Abb. 11, 14, 17 und 18). Dort tritt sie in Kombination mit einem Wappen auf, vermutlich dem des Kölner Bistums³³ (Abb. 11). Allerdings kann auch nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, dass es sich um das Trierer Wappen handelt, da sich beide der Form nach nicht unterscheiden. Die Detailformen der Kacheln vom Janshof sind trotz der identischen Motive flacher und die reliefierten Teile relativ kleiner, was beides für Abdrücke aus einer jüngeren Modelgeneration spricht. Allerdings wurde zumindest in dem Ofen, dessen Wandung eines der Fragmente (Abb. 18) entstammt, Fast- bzw. Frühsteinzeug gebrannt, was nicht nur dazu führte, dass die Bleiglasur weitgehend verbrannte, sondern die höhere Brenntemperatur auch einen erhöhten Schwund des Scherbens nach sich zog³⁴. Andererseits ist die Kachel aus der Tiergartenstraße weniger

und die Verarbeitung entsprechen einander so sehr, dass sie aus der gleichen Werkstatt stammen (offenbar bei der Zusammensetzung der Kachelbestandteile relativ stark getrocknete Halbzylinder). Die Kachel mit verbrannter Glasur aus Stelle 58-20 hatte ursprünglich den schärferen Abdruck.

³³ ZÜ 93/1001; Projektleitung: Helmut Roth; örtliche Grabungsleitung: Ulrike Müssemeier. – Müssemeier, Brühl 335 erwägt zudem, dass auch ein weiteres Wappen, dasjenige derer von Merode, dargestellt sein könnte, doch unterscheidet sich nicht nur das Motiv, sondern anhand

des Stückes aus der Tiergartenstraße ist auch evident, dass es sich um einen Teil der Pflanze, etwa eine weibliche Blüte oder Frucht der Stechpalme handelt. Diese Pflanzenart findet sich nur selten auf Kacheln dieser Zeit; vgl. etwa Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 147 Nr. 1466 Taf. 87 und möglicherweise Unger, Ofenkacheln 71 Nr. 24. In Brühl sind zudem die Bekrönungskachel (Abb. 33) und möglicherweise diejenige mit dem Wappen des Mainzer Bistums (Abb. 34–35) durch Stechpalmen verziert, die jedoch nicht in einer direkten Modelabfolge zu den älteren Exemplaren stehen.



21 Halbzylinderkachel
mit Teufelsfratze. Brühl,
Tiergartenstraße, Stelle 28-72.

differenziert. Möglicherweise wurde also eine abgenutzte Patrizier verwendet.

Der Brennofen im Janshof war fast ausschließlich mit Feldflaschen befüllt, sogenannten Pilgerflaschen, die innerhalb der Zeitspanne vom vierzehnten zum fünfzehnten Jahrhundert nicht näher zu datieren sind³⁵. Den Ofen selbst setzt die Ausgräberin in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts³⁶. Das Kachelfragment aus der Ofenwandung ist also entsprechend älter als die Flaschen und jünger als der Ofen. Zwei Fragmente stammen aus der Ascheschicht westlich des Schürlochs vom gleichen Ofen und wurden der Stellenkarte zufolge beim Putzen des Planums entdeckt (Abb. 11 und 17). Die Zugehörigkeit beider Bruchstücke zu einer einzigen Kachel ist auf Grund der Glasur und des in Farbe, Struktur und Dicke übereinstimmenden Scherbens möglich beziehungsweise wahrscheinlich, doch passen sie an keiner Stelle an.

Auf dem linken Fragment – im Folgenden sind Links und Rechts durchgehend nach heraldischem Usus benannt – ist Astwerk mit einem Stechpalmenblatt und Früchten zu erkennen, rechts davon dagegen der Giebel mit Stechpalme (links) und dem mutmaßlichen Kölner Bistumswappen (rechts). Von weiteren auf dieser Grabung zutage getretenen Ofenkacheln sind, soweit bekannt, keine reliefverzierten Teile erhalten, die eine Bestimmung als Halbzylinderform gestatten würden.

Ein Ofen für den Mainzer Bischof Dietrich Schenk von Erbach?

Die Mehrzahl der Kacheln aus der Tiergartenstraße kann auf Grund der gleichmäßigen Streuung der Hauptmotive, der gleichermaßen zwischen gelb, hellgrün und grün changierenden Farbgebung und der gleichmäßigen Verteilung in den Befunden zusammen mit den oben erwähnten Schlüsselkacheln einer einzigen Herstellungskampagne zugewiesen werden. Sie könnten für die Produktion eines oder mehrerer gleichartiger Öfen gedacht gewesen sein. Bei dieser These spielt auch die Kombination der verschiedenen bischöflichen Wappen auf den Kacheln eine gewichtige Rolle. Öfen aus Halbzylinderkacheln waren ausgesprochene Luxusobjekte³⁷. Dass Wappen oder bildliche Darstellungen herrschender Häuser wie in späterer Zeit auch bei bürgerlichen Kunden beliebt gewesen sind, ist dem Stand der Forschung zufolge nicht anzunehmen. Für diese Serie ist eine eher nachlässige Abformung typisch.

Bis auf eine Kachel mit einer Teufelsfratze (Abb. 21), bei der auf Grund der Fragmentierung keine nähere typologische Bestimmung möglich ist, sind die Stücke der Halbzylinderform mit architektonischen und vegetabilen Motiven, Vögeln, Rädern und Wappen geschmückt. Die Modeln wurden mit mehreren Blatt-, Rad- und Sternenmotiven gestempelt. Gleiche Stempel wurden für verschiedene Modeln verwendet.

Für Fragen der Datierung sind die Kacheln mit Wappendarstellungen besonders interessant. Sie hätten vielleicht als Einzelstücke noch nicht hinreichende Beweiskraft, aber sie geben sich durch die Befundzusammenhänge, gleichartige Formstempel und die identische Machart als Bestandteile einer einzigen Serie zu erkennen. Zum einen handelt es sich um eine bisher unpublizierte Ofenkachel, die in mehreren Exemplaren überliefert ist (Abb. 22–24). Sie gehört

³⁴ Das Fragment ist selbst nicht beschriftet, ein Fundkatalog liegt nicht vor, doch es lag in dem erwähnten, mit »58-20« beschrifteten Kästchen, s. Anm. 32.

³⁵ Müssemeier, Brühl 334.

³⁶ Müssemeier, Brühl 333.

³⁷ Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik 45; 57–60.



22–24 Halbzylinderkachel mit Kielbogenabschluss mit Mainzer Rad und Wappen.
Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 73-7.

bereits zur Halbzylinderform mit Kielbogenabschluss und entspricht, soweit erhalten, Mielkes Form IV: Sie zeigt (heraldisch) links bis ins kleinste Detail völlig korrekt das sechsspeichige Rad des Mainzer Erzbistums, rechts dagegen ein Wappen im Geviert mit drei Sternen im schräg gestellten Dreieck (Feld 1), zweimal mit einem fünfspeichigen Rad (Felder 2 und 3) und wiederum mit den Sternen (Feld 4).

Das Mainzer Rad und die Anzahl der Sterne entsprechen dem Wappen des Mainzer Erzbischofs Dietrich Schenk von Erbach (1434–1459). Das Wappen des Bischofs setzt sich aus dem Mainzer Bischofsrad in den Feldern 1 und 4 und den 2 zu 1 in zwei Registern angeordneten Sternen derer von Erbach in den Feldern 2 und 3 zusammen. Das Mainzer Rad kommt bei spätmittelalterlichen Bischofswappen sowohl in der Form des Bistums Mainz (mit acht Speichen) als auch in



der sechsspeichigen Form vor³⁸. Da Schenk von Erbach das Bistum für wichtiger als seine Herkunft ansah, sind bei seinen Wappen im Geviert üblicherweise die Mainzer Räder im ersten und vierten, die Erbacher Sterne dagegen in den heraldisch weniger bedeutsamen Feldern 2 und 3 angebracht. Hierfür wären sein Grabmal in der Stiftskirche von Aschaffenburg und das Obere Tor in Würth am Main anzuführen³⁹ (Abb. 26). Eine klare Aufteilung der Erbacher Sterne auf zwei Felder ist bei keinem der Wappen erkennbar. Bei dem größten derartigen Wappen (mit korrekt verteilten Sternen) sieht man im Streiflicht, dass die untere Hälfte des Erbacher Anteils sich auf einer tieferen Reliefebene befindet als die obere und die Reliefebene des

Mainzer Feldes (Abb. 27). Dies bedeutet, dass die Reliefebene des unteren Sternes im Model höher lag als die der beiden oberen Sterne. Der Töpfer drückte jedoch seinen konischen Stempel in allen Fällen gleich tief in den Model, so dass der untere Stern größer als die oberen wurde. Für eine klare Trennung durch einen Balken hätte auch in diesem Fall der Platz nicht ausgereicht, was den Töpfer zu einer etwas unkonventionelleren Lösung veranlasst haben dürfte.

Die Unsicherheiten im Detail, wie die falsch angeordneten Erbacher Sterne und ihre Lage im ersten und vierten Feld (Abb. 22 und 24), sind im Brühler Bestand keine Besonderheit. Eigentlich wurden beinahe sämtliche Wappen spiegelverkehrt ausgeführt. Womöglich beruht dies auf einem Missverständnis bei der Beschreibung, falls diese heraldisch gewesen sein sollte, der Töpfer aber vom Betrachter ausging.

Während man im Umfeld des Kölner Bischofs das Wappen des benachbarten Bistums selbstverständlich kannte, könnte von demjenigen des neuen Bischofs lediglich eine Beschreibung vorgelegen haben, so dass der Töpfer die eigentlich in zwei Feldern (2:1) angeordneten Sterne

³⁸ Vgl. J. Menzel, Das Mainzer Rad. *Mainzer Zeitschr.* 67/68, 1972/1973, 147–152, bes. 149; Bernhard Peter, Wappen der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten. Die Geschichte der Wappen der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten I. 1390–1504, veröffentlicht auf www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik.

³⁹ Vgl. A. Feulner / B. H. Röttger, Die Kunstdenkmäler von Unterfranken XXIII. Bezirksamt Obernburg (München 1925) 155; F. Mader, Die Kunstdenkmäler o Unterfranken und Aschaffenburg XIX. Stadt Aschaffenburg (München 1918) 78 Abb. 45; Bernhard Peter, Galerie, Photos schöner alter Wappen Nr. 924. Würth am Main (Unterfranken), veröffentlicht auf www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik.

⁴⁰ E. Pick, Münzen, Mächte und Mäzene. 2000 Jahre Geld in Stadt und Kurstaat Mainz. *Kultugesch. der Antiken Welt* 110 (Mainz 2006) Taf. 15, 3 (Gulden von 1436), vgl. ebd. 219. Die Münchner Münzhandlung Johannes Diller bot im August 2010 einen Heller (Brakteat) an, bei dem die oberen Sterne parallel angeordnet sind, jedoch ebenfalls keine Feldaufteilung vorhanden ist; bei einem Groschen (Pick a. a. O. Taf. 15, 5) ist die Feldaufteilung dagegen ursprünglich vorhanden.

⁴¹ Zum Mainzer Rad allgemein vgl. Menzel (Anm. 38).

⁴² Vgl. D. L. Galbreath / L. Jéquier, *Lehrbuch der Heraldik* (Lausanne 1978) 89 Abb. 128; Bernhard Peter, *Der Schild. Neigung und Wenden*, veröffentlicht auf www.dr-bernhard-peter.de/Heraldik.

willkürlich über das Wappenfeld verteilte. Allerdings sprechen auch gute Gründe dafür, dass der Keramiker nur einen begrenzten Vorrat an Formstempeln zur Herstellung seiner Model hatte und es mit heraldischen Details insgesamt nicht genau nahm. Doch gibt es selbst bei einzelnen Münzprägungen Dietrich Schenk von Erbachs vergleichbare Unstimmigkeiten, bei denen die Feldaufteilung des Erbacher Wappens ebenfalls fehlt und die Sterne in zumindest einem Fall leicht versetzt sind⁴⁰, wobei in einem Fall die verwendete Punze zu groß war (Abb. 25). Auf einer stark fragmentierten Kachel mit Kielbogen sind die Sterne bei einem links gesetzten großen Wappen Schenk von Erbachs nämlich korrekt in zwei Feldern angeordnet.



Die Wappen könnten demnach entweder auf einen Auftrag aus dem Nachbarbistum hindeuten oder darauf, dass der Kölner Erzbischof seinem Mainzer Kollegen einen Ofen zum Geschenk machen wollte. Für die letztgenannte Hypothese spricht ein in mehreren Fragmenten überliefertes Exemplar des Typus Tannenberg (Abb. 28–31). Auf der heraldisch rechten Seite ist das vereinfachte Wappen Schenk von Erbachs zu erkennen, während sich links eines mit drei Balken befindet, möglicherweise dasjenige derer von Moers. Der Töpfer hatte aber wohl keine so kleinen Sternstempel, wie er sie für das kleine Wappen benötigt hätte und beließ es daher mit einem einzigen Stern pro Feld. Die Zusammengehörigkeit dieser Kacheln mit den übrigen wird durch den Befundzusammenhang belegt. Dass in diesem Fall dem Rad eine Bedeutung als Zeichen des Mainzer Bistums zukommt, zeigt eine weitere Kachel des Typus Tannenberg mit einem Rad im Wappen⁴¹ (Abb. 34 und 35). Wegen der auch auf seinem Siegel (Abb. 32) erkennbaren, alle Felder ausfüllenden Damaszierung (Rautenzier) und eines zweiten Wappens im Geviert (Abb. 40) handelt es sich bei dem anderen Wappen mit Sicherheit um dasjenige des Dietrich von Moers (Kölner Erzbischof 1414–1463). Bei dem Stück mit beiden Bischofswappen sind ausnahmsweise die Felder des Mainzer Bistums und der Familie Schenk von Erbach »korrekt« belegt, was aber darauf zurückzuführen ist, dass das Erbacher Wappen demjenigen von Moers zugeneigt ist, was seine Spiegelung zur Folge hat⁴².

Aus dem reichsten der Brühler Befunde (Stelle 73) stammt eine Kachel mit Kielbogen, die dem Wappen zufolge wesentlich jünger sein könnte, wenn ein Kölner Bischof gemeint wäre (Abb. 39). Es ist der nach heutigem Verständnis seitenverkehrte Schild der Pfalzgrafen, der aus Löwen und Rauten im Geviert besteht, entspricht aber der Anordnung auf dem Mainzer Zin-



Dietrich Schenk von Erbach.

25 (Buchseite gegenüber) Gulden von 1436, Vorderseite.

26 (oben) Wappen am Oberen Tor in Würth am Main.

27 (links) Wappen auf einer Halbzyliinderkachel mit Kielbogenabschluss. Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 73-7.



28–30 Halbzylinderkacheln mit
Wappendarstellungen und Vogel.
Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 35–3.

nenrelief⁴³ (um 1317) und dem Münzbild des fünfzehnten Jahrhunderts⁴⁴. Hier sind nur eine Pranke des Löwen im ersten und einzelne Rauten im dritten der beiden fragmentierten Felder zu erkennen. Bischof Ruprecht von der Pfalz könnte damit gemeint sein (1427–1480, seit 1463 als Nachfolger Dietrich von Moers Kölner Bischof). Doch wäre im Zusammenhang ein Wappen der Pfalzgrafen (Kurpfalz) selbst nicht auszuschließen, in deren Herrschaftsbereich Teile des Mainzer Bistums lagen. Zudem lassen sich keine Rückschlüsse auf ein Kölner Bischofswappen erzielen. Das Wappen des Erzstiftes hätte ansonsten beiden Seiten als das gegenüber dem Familienwappen wichtigere erscheinen müssen, so dass die beiden Familienanteile auf je einem Feld, das Erzstift dagegen auf zwei Feldern hätte auftauchen müssen. In spätgotischen Münzen des Mainzer Bistums begegnen auf dem Revers bisweilen die Wappen des Kölner und des Trierer Erzbischofs neben dem Pfalzgrafenwappen⁴⁵ und wechselseitig die der Bischöfe in kurpfälzischen Prägungen⁴⁶.

Die Halbzylinderkachel hatte einen Kielbogenabschluss. Auch stilistisch lässt sie sich an die Serie eng anbinden. Zudem liegen Fragmente von wenigstens zwei weiteren stark fragmentierten Wappen vor. Eines könnte dasjenige von Moers sein (Abb. 37), die Bedeutung des zweiten ist angesichts der schlechten Erhaltung nicht zu entschlüsseln (Abb. 38).

⁴³ A. Arens, *Skulpturen des 13. bis 15. Jahrhunderts im Landesmuseum (Mainz 1997)* 17, obere Reihe, 3. v. l.

⁴⁴ Vgl. P. Ilisch, *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 7, 1992, 293–335 Abb. 2, 4–5; 296.

⁴⁵ Pick, *Münzen (Anm. 40)* Taf. 15 Nr. 4; Taf. 16 Nr. 2.

⁴⁶ P. Ilisch, *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 8A, 1992, 255–327 Abb. 16, 1; 307.

⁴⁷ F. Wündisch, *Brühler Regesten I. 929–1499 (Brühl 1984)* 85 Nr. 481.

⁴⁸ Vgl. F. Blümel, *Deutsche Öfen. Der Kunstofen von 1480 bis 1910. Kachel- und Eisenöfen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (München 1965)* 4; 32–36. – Harald Rosmanitz hat unter www.furnologia.de zahlreiche entsprechende bildliche Darstellungen zusammengetragen, auch aus der Zeit vor 1500. Die Beschreibung der möglichen Konstruktion eines mit Kacheln dieser Serie gestalteten Ofens erfolgt auf Grund des Bestandes entgegen der Konstruktion von oben nach unten.

⁴⁹ Lediglich ein Fragment, das in seinen wesentlichen Gestaltungsmerkmalen Rahmen R5 entspricht (so bei

Hallenkamp-Lumpe, *Ofenkeramik* 271; 402 Taf. 101; 122 Nr. 1621), welches als Vredener Einzelfund in die zweite Hälfte des 15. Jhs. datiert wird. Der Dreipassbogen des Brühler Exemplars ist steiler angelegt, was einer älteren Stilstufe entsprechen dürfte.

⁵⁰ Vgl. die Abb. bei Blümel, *Öfen (Anm. 48)* 4; Strauss, *Kachelkunst I*, Taf. 22, 1.

⁵¹ Hallenkamp-Lumpe, *Ofenkeramik* 53 f.

⁵² Trotz der unterschiedlichen Kacheltypen könnte er im Erscheinungsbild etwa den Ravensburger Öfen, dem Hannoveraner Ofen der Halberstädter Gruppe oder dem rekonstruierten Ofen aus Basel geähnelt haben; vgl. Strauss, *Kachelkunst I*, Taf. 6, 21. 22; D. Grütter, *Ofenkacheln und Kachelöfen aus Basel. Ein Überblick über die Bestände des Historischen Museums in Basel*. In: W. Endres / K. Spindler: *Beiträge vom 34. internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol (= Nearchos 13) (Innsbruck 2003)* 251–259 Abb. 2; 253.

Von den übrigen Bildern könnten lediglich die in zahlreichen Fragmenten überlieferten Adler (Abb. 41 und 42), weitere Radmotive (Abb. 36) und möglicherweise radförmige Rosetten (Abb. 45) eine heraldische Bedeutung haben, die sich mit den Pfalzgrafen- und Bischofswappen als Hinweise auf die gemeinsame Kurwürde verstehen lassen. Wesentlich später als 1434 dürften die Kacheln nicht entstanden sein, denn einerseits kommt als Anlass eines Geschenkes vor allem die Amtseinsetzung Dietrich Schenk von Erbachs in Frage. Andererseits war von Moers auf Grund seiner Kriegsausgaben genötigt, Brühl im Jahr 1448 zu verpfänden⁴⁷. In den folgenden Jahren war er wohl auch finanziell nicht mehr in der Lage, im bisherigen Umfang auf die an seinem Amtssitz angesiedelten Töpfereien zurückzugreifen.

Halbzylinderkacheln mit Ecklösungen fehlen vollkommen im Fundmaterial der einschlägigen Fundstellen, so dass von einem annähernd runden oder einem polygonalen Ofenaufsatz auszugehen ist, wie er im fünfzehnten Jahrhundert üblich war⁴⁸. Die einzig erhaltene Bekrönungskachel gehört dem Typus Tannenberg an (Abb. 33). Deshalb war der obere Abschluss des Ofens wohl mit derartigen Exemplaren geschmückt. Die Kielbogenkacheln waren wohl entweder in einem besonders hervorgehobenen Band oder eher in einem breiteren niedrigeren Geschoss angebracht. Einige dürften eine beachtliche Breite gehabt haben. Es fanden sich Stege von Kacheln mit durchbrochenem Maßwerk, die jedoch an keine anderen Fragmente anpassen. Möglicherweise gehörten sie zu Stücken mit großen Wappen (Abb. 27 und 37–40) oder waren mit anderen Sonderformen kombiniert, wie etwa Kacheln mit Dreipassbogen⁴⁹ (Abb. 44), was für einen mehrfach gestaffelten Aufbau wie etwa beim Ofen in der Hohensalzburg (1501) spräche, oder sie zierten ein breiteres Band wie beim Ravensburger Stück⁵⁰. Seitdem in Einbeck und Marburg Öfen mitsamt ihrer Zier rekonstruiert wurden, ist auch evident, dass die Unterscheidung von einfachen und prunkvollen Exemplaren im fünfzehnten Jahrhundert nicht mehr aufrechtzuerhalten ist und selbst Halbzylinderkacheln und schlichte Topfkacheln am selben Objekt kombiniert wurden⁵¹.

Der Verteilung über die Befunde, dem einheitlichen Scherben und den Glasuren nach stimmen die Schüsselkacheln (Abb. 4) mit den Halbzylinderkacheln aus der Tiergartenstraße überein. Zudem existiert eine als Sonderform anzusehende Halbschüsselkachel mit Blattzier (Abb. 3). Bei Ihr handelt es sich wegen der auf zwei Seiten angebrachten Glasur offenkundig um eine Eckkachel. Sie ist auch wesentlich kürzer als die übrigen schüsselförmigen Exemplare. Darum sollte wahrscheinlich der Feuerungsraum des Ofens aus Schüsselkacheln, am wahrscheinlichsten im diagonalen Versatz, aufgebaut werden und ist als rechteckiger Block anzunehmen⁵².

Das ikonographische Programm beschränkt sich, soweit bisher zu deuten, auf heraldische Symbole, die in Beziehung zu den Fürstbischöfen, dem Reich und seinen Bistümern stehen, sowie christologische Sinnbilder, zu denen womöglich auch die Vögel zu rechnen sind. Lediglich der Teufel (Abb. 21) fällt aus diesem Rahmen, wäre aber im geistlichen Bereich als mahrender Hinweis wie bei Chorgestühlen nicht ohne Parallele, so dass man nicht zwangsläufig an einen Ofenteufel denken muss. Aufwendige figürliche Programme hätten das Gestaltungsvermögen des Hafners wohl auch überfordert. Das durchaus ausdrucksvoll gestaltete Teufelsgesicht dürfte auf den Entwurf eines anderen Künstlers zurückgehen. Trotz der Gestaltungsmängel im Detail machte ein mit diesem Kachelprogramm gesetzter Ofen nicht zuletzt wegen der verschiedenen Sonderformen einen prachtvollen Eindruck.



31 Teilrekonstruktion der Verblendung nach Abb. 28–30 und weiteren modelgleichen Kacheln aus Brühl.

Zur Formentwicklung der Kacheln vom Typus Burg Tannenberg

Die Mehrzahl der frühen Vertreter dieses Typus⁵³ (Formen Mielke I und II, Abb. 8) unterscheidet sich von den übrigen Halbzylinderkacheln mit Dreiecksgiebel dadurch, dass das rahmende Profil der seitlichen Giebelzwickel sich getrennt von demjenigen des Giebels entwickelt. Diese Form kommt in Brühl, Bommersheim, Soest-Paradiese und auf Burg Tannenberg nicht vor.

Bei sicher späten Formen entwickeln sich in der Regel (wie bei der Brühler Bekrönungskachel und dem nahezu komplett erhaltenen Stück Abb. 33 und 45) beide Rahmenprofile aus einem gemeinsamen Ursprung und vereinen sich wieder auf der gleichen Reliefebene. Seltener sind die Seiten-Zwickelrahmen kleine, mit dem Giebelrahmen nicht oder kaum verbundene Elemente.



32 Siegel des Dietrich von Moers,
Abdruck vom 1. Februar 1455 zu St.
Aposteln in Köln.

Auf Burg Hohenseelbach gehört nur eine Kachel (Nr. 1041) zumindest der Umzeichnung zufolge beiden Formen an.

In Brühl kommt es dagegen vor, dass sich, wie etwa auf dem Exemplar mit beiden Wappen (Abb. 31), der durchaus massive seitliche Zwickelrahmen aus einem feinen Seitenast des Giebelrahmens entwickelt, um sich dann wiederum dem Verlauf der Giebelspitze anzugleichen, während der deutlich kleinere Seitenast den Rahmen des Giebelzwickels bildet. Bei der Adlerkachel (Abb. 41 und 42) wurde bei den massiven Rahmen das geläufige Schema gewählt. Dagegen ist es ein Dienst niederen Ranges, der sowohl den Seiten- als auch den Giebelzwickel umrahmt. Derartige Auflösungserscheinungen des architektonischen Gefüges, die wohl als Bereicherung der formalen Gestaltungsmöglichkeiten empfunden wurden, sind typisch für Halbzylinder- und Nischenkacheln mit Kielbogenabschluss.

Bei den Brühler Kacheln des Typus Tannenberg aus dieser Serie sind einige weitere Besonderheiten zu vermerken, zu denen es wenige bekannte Parallelen gibt.

Kennzeichnend für diesen Typus ist zumindest bei Exemplaren mit rechteckiger Reliefplatte, dass der Dreiecksgiebel entweder direkt in den Rahmen ragt (ältere Form) oder ohne weitere Bekrönung direkt unterhalb der Rahmenoberkante abschließt. Bei dem Stück mit dem Adler (Abb. 41 und 42) ist er jedoch von einer Lilie geziert, wie sie für die Giebel der Kacheln mit Kielbogen typisch ist. Hierzu sind Parallelen aus Darmstadt, Eppstein und Burg Wildenburg bekannt, bei denen der Giebelspitze ebenfalls ein Ziermotiv entwächst⁵⁴.

⁵³ Hallenkamp-Lumpe, *Ofenkeramik* Taf. 70 Nr. 1038–1040; gleiches gilt für die stilistisch altertümlichste Kachel des Typus Unger, *Ofenkacheln* Nr. 6, und bedingt für die Vorläuferform Engelbach, *Ofenkacheln* Abb. 3, 1, bei denen der Rahmen des Giebels sich auf Höhe des Zwickels spaltet, wobei ein Rahmen dem Giebelkontur, der zweite dem Zwickelumriss folgt. An der getrennten Entwicklung beider Profile ändert dies nichts. Diese Formgenese kann bis zu den älteren Schlüsselkacheln mit Maßwerkverblendung zurückgeführt werden, wo

die Profile der Hauptzwickel und des Giebelumrisses sich aus eigenen Halbsäulen und Diensten entwickeln; vgl. unsere Abb. 46 sowie Unger, *Ofenkacheln* Nr. 5; G. Keck: *Modellschneider und Hafner im 14. Jahrhundert. Der Reliefkachelofen aus der Gestelnburg/Wallis*. In: E. Grunsky / B. Trier: *Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafnerei-Symposiums, Soest 1993* (= *Denkmalpflege u. Forsch. Westfalen* 32) (Bonn 1995) 51–60, v. a. 52 Abb. 19; 60.



33 Bekrönungskachel des Typus Tannenberg. Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 73-7.

Ebenfalls von der Burg Wildenburg und aus Eppstein stammen Vertreter des Typus Tannenberg mit Reliefzier unterhalb des Giebels, letztere wie oben erwähnt mit Blattzier an der Giebelspitze⁵⁵. Sie wird von Mielke seiner Form III zugewiesen (Abb. 5), erstere der Übergangsform II–III, doch steht sie Form III näher als Form II. In Brühl wurde an dieser Stelle ein auch an anderer Stelle verwendeter Dreiblattstempel in den Model gepresst (Abb. 31), während bei der Adlerkachel ein etwas unbeholfen wirkendes Einzelblatt erscheint (Abb. 42). Weitere Giebelzwickel sind aber offenbar nicht verziert. Die Anbringung einer Reliefzier unterhalb des Giebels bereits im Model setzt die Rundung der Form Mielke II beziehungsweise III voraus. Bei den beiden Exemplaren aus Brühl wird diese zudem durch die Rahmung vorgegeben.

Aus Eppstein stammt eine Kachel vom Typus Tannenberg, die neben dem Mainzer Rad auch zwei Wappen führt: Heraldisch rechts eines mit drei Querbalken (derer von Moers?), links dagegen eines mit drei in zwei Registern angeordneten Sternen (Abb. 47). Mielke betont jedoch, dass im Gegensatz zum Erbacher Wappen die Felder längs und nicht quer geteilt sind⁵⁶. Eine Überprü-

⁵⁴ Mielke, Nischenkacheln Nr. 28, 34, 42; vgl. auch Strauss, Kachelkunst II, Taf. 8, 1, in anderen Fällen (Strauss, Kachelkunst II, Taf. 6, 2; 8, 2; 10, 3) ist der Giebel mit Ziermotiven überspannen, was wohl als vergleichbares Phänomen zu werten ist.

⁵⁵ Mielke, Nischenkacheln Nr. 19, 28

⁵⁶ Mielke, Nischenkacheln 156 Nr. 29.



36



39



35



38



34



37



40



41



42



43



44

Halbzylinderkacheln (36, 37, 42, 43 und 48 Typus Tannenberg).
Brühl, Tiergartenstraße.

34 und 35 Wappen des Mainzer Bistums. Stelle 36-38 (34) und
Stelle 28-72 (35).

36 Rad. Stelle 35-21.

37 und 38 Wappen. Stelle 73-7 (37) und Stelle 35-3-11 oder 35-3-12
(38).

39 Kielbogenabschluss und Wappen der Kurpfalz. Stelle 73-7.

40 Wappen des Dietrich von Moers. Stelle 35-21.

41 und 42 Adler. Stelle 28-90 (42) und Stelle 35-21 (41).

41 Stelle 35-II oder 35-12.

44 Dreipassbogen. Stelle 36-29.

fung des Gesamtbestandes aus Eppstein erscheint in diesem Punkt vielversprechend. Auch diese Stücke weisen oberhalb des Giebels eine Zier auf und sind Mielkes Form III zuzuordnen.

Wie sind diese Besonderheiten hinsichtlich Mielkes Typochronologie und den Ergebnisse der neueren Forschung zu verstehen? Seine Form I kommt nicht mit Form III gleichzeitig vor. Alle frühen Beispiele aus dem mittleren vierzehnten Jahrhundert sind entweder Form I oder



Form II zuzuweisen. Beide Formen waren, wie unter anderem die Zerstörungshorizonte der beiden Raubritterburgen Bommersheim und Tannenbergliegen, im späten vierzehnten Jahrhundert noch in Gebrauch. In Brühl ist dagegen Form Mielke II nur in der Übergangsform II–III bei einer Bekrönungskachel vertreten, deren Stechpalmenornament zwar nicht direkt von dem der älteren Brühler Folge abgeformt ist, aber deutliche Ähnlichkeiten zu dieser aufweist. Die Details sind so unscharf, dass das Motiv wahrscheinlich entweder von einem abgenutzten Model abgeformt wurde oder durch Umkopieren aus einem älteren Model entstanden ist. Beides deutet also gerade bei dem typologisch ältesten Stück darauf hin, dass auf einen Altbestand zurückgegriffen wurde.

Alle übrigen Kacheln vom Typus Tannenbergliegen sind dagegen wie Form Mielke III zugeschnitten oder setzen wegen der Zwickelfüllmotive unter dem Giebel einen rundbogigen Zuschnitt sogar zwingend voraus. Bei derjenigen mit Adlermotiv (Abb. 41 und 42) ist zudem ein Dekorelement integriert

worden, das typisch für die jüngeren Halbzylinderkacheln mit Kielbogen ist. Die Merkmalsverteilung gleicht derjenigen von Eppstein und der Wildenburg, nur dass von diesen beiden Orten keine Halbzylinderkacheln mit Kielbogenabschluss bekannt sind. Dagegen erscheint das mit zwei eindeutigen Mainzer Radsymbolen kombinierte Vorkommen eines der Form nach mit dem derer von Moers und einem ansonsten unbekanntem Wappen, das große Ähnlichkeiten mit demjenigen der Schenk von Erbach aufweist, auch in chronologischer Hinsicht zumindest beachtenswert. Die Wappenverteilung könnte sich sogar auf eine ursprüngliche Planung des Models im Rahmen eines Gegengeschenkes von Seiten des Mainzer Bischofs zurückführen lassen, doch sei nochmals auf die Unstimmigkeiten bei der Feldaufteilung hingewiesen.

Fazit: Form Mielke I ist von der Mitte bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts nachweisbar, nämlich 1349 in der Kölner Synagoge, 1350/52 in Hohenseelbach und schließlich 1399 in der Burg Tannenbergliegen. Die zeitlich und stilistisch frühesten Vertreter haben getrennte Rahmen für Seitenzwickel und Giebel. Die Kölner Kacheln waren nicht oder kaum benutzt, gehören aber nicht der ältesten Stilstufe an. Dies spricht für eine Entstehung des Typus Tannenbergliegen als Form I seit etwa 1330/45. Bei der Mehrzahl der vom letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts an datierbaren Befunde fehlt Form I, was nicht dafür spricht, dass sie in dieser Zeit noch produziert wurde.

Die abgerundete Form Mielke I–II beziehungsweise II ist ebenfalls 1349 in der Kölner Synagoge und in der klar ausgeprägten Form II 1399 in Burg Tannenbergliegen nachweisbar, kommt aber nicht in Hohenseelbach vor. Dagegen gibt es den Nachweis aus der 1382 zerstörten Burg Bommersheim. In Eppstein kommen die Formen Mielke II, II–III und III gemeinsam vor, hier teils in Verbindung mit Zwickelformen, die bereits Form Mielke II–III im Model vorausset-



45 (Buchseite gegenüber) Halbzylinderkachel des Typus Tannenberg, Brühl, Tiergartenstraße, Stelle 73-7.
 46 (oben) Schlüsselkachel mit Maßwerkverblendung, Düsseldorf, Hetjens-Museum, Inv. LR 1580.

zen, und vergesellschaftet mit Giebelzierden, die denen der jüngeren Kielbogenkacheln in der Struktur gleichen. Allerdings sind die Bögen der Eppsteiner Stücke der Form Mielke II schon annähernd kreisförmig, so dass sie auch der Übergangsform Mielke II–III zugerechnet werden könnten. Eine möglicherweise von einem älteren Model abgeleitete oder abgeformte Kachel in Brühl (1434–1448, wohl zirka 1434) ist der Übergangsform Mielke II–III zuzurechnen. Vertreter der reinen Form II kommen bisher nicht mit Kielbogenkacheln zusammen vor, doch solche der Übergangsform Mielke II–III mehrfach. Kacheln, die Übergangsform Mielke II–III auf Grund der Giebelzwickel bereits im Model voraussetzen, fehlen in den Zerstörungshorizonten vor 1400. Offenbar wurde Form Mielke II noch während der gesamten zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, typologisch junge Vertreter darüber hinaus und vor allem solche der möglicherweise unmittelbar vor der Jahrhundertwende aufkommenden Form II–III zumindest noch bis etwa 1434 (beziehungsweise 1448) produziert.

Kacheln der Form III sind mehrfach (Brühl, Soest-Paradiese und möglicherweise Hilchenbach-Grund⁵⁷) mit Exemplaren der Kielbogenform kombiniert und kommen regelmäßig mit der Übergangsform Mielke II–III zusammen vor. In Brühl geht dies einher mit der Übernahme von stilistischen Eigenarten des jüngeren Typus und stilistisch späten Elementen wie Giebelzwickelzier und Giebelbekrönungen. Die Zwickelzier findet sich bereits bei den älteren Brühler Stücken, deren Beifunde oder datierende Schichten in die Mitte oder zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts weisen. Kacheln mit Kielbogenabschluss werden üblicherweise in die erste Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts datiert. Ältere Exemplare sind nicht bekannt. In Soest-Paradiese und Brühl sind die Stücke der Form Mielke II–III im Model eher steil angelegt (also typisch für die Formen I und II), während diejenigen der Form III bereits im Model einen Bogenabschluss andeuten. Form Mielke II–III könnte also dadurch bedingt sein, dass aus älteren Modellen geformte Exemplare dem an Form III orientierten Geschmack angepasst wurden. Demnach wäre die Form III selbst auch vor oder um die Wende zum fünfzehnten Jahrhundert entstanden. Anhaltspunkte für ein Vorkommen vor 1375 gibt es zur Zeit nicht. Gegen 1400 begannen sich die Kielbögen als Bestandteil des allgemeinen Formenrepertoires durchzusetzen. Die Vergesellschaftung der Form Mielke III mit Kielbögen ist also ein weiterer Beleg für Mielkes Datierung in das ausgehende vierzehnte und vor allem das frühe fünfzehnte Jahrhundert.



47 Halbzylinderkachel des Typus Tannenberg mit Wappen, aus Eppstein, nach Mielke.

die Geschlossenheit der Entwicklung und die Abfolge der Formen angeht, zu eng gefasst. Auch scheint sich der Typus Tannenberg nicht so früh entwickelt zu haben, wie Mielke annimmt. Seine Schätzung für das Ende des Produktionszeitraums ist jedoch zutreffend, nur dass zu diesem Zeitpunkt längst auch Stücke mit Kielbogenabschluss hergestellt wurden. Andererseits kann die Typologie durch einige Detailbeobachtungen verfeinert werden. Vor allem die parallele Entwicklung der rahmenden Profile ist ein frühes Stilelement. Die Zierden ober- und unterhalb des Giebels können dagegen auch bei Form Mielke II als Anzeichen für eine eher späte Entstehung gewertet werden, weil sie die allgemeine Akzeptanz dieses Zuschnitts voraussetzen.

Ein später Reflex auf den Typus Tannenberg liegt in Form einer Nischenkachel aus Holland vor, deren Blatt den Dreiecksgiebel der Form Mielke II–III hat, während in der modelgepressten Nische eine Ziege beim Naschen an einem Weinstock dargestellt ist (Abb. 48). Das veranlasst Konrad Strauss, hierin ein Werk zu sehen, das jünger als die Vertreter des Typus Tannenberg ist⁵⁸. In der Niederrheinregion werden reliefverzierte Nischenkacheln, wie auch die hier erwähnte, in die Zeit vom späten fünfzehnten Jahrhundert an datiert⁵⁹. Aus stilistischen Gründen sind einige

⁵⁷ Hallenkamp-Lumpe, *Ofenkeramik* 308–311 Nr. 310–325 Taf. 22–23. Der Befundzusammenhang ist ungeklärt.

⁵⁸ Strauss, *Kachelkunst* II, 20 Taf. 23, 2.

⁵⁹ Strauss, *Kachelkunst* II, 116; Unger, *Ofenkacheln* 84–95 Nr. 51–67; B. Mosler in: W. Schäffe / M. Trier (Hrsg.), *Mittelalter in Köln. Eine Auswahl aus den Beständen des Kölnischen Stadtmuseums* (Köln 2010) 104f.

⁶⁰ I. Holl, *Ungarisch-polnische Beziehungen aufgrund der Ofenkacheln* zweite Hälfte 15. – erste Hälfte 16. Jahrhundert. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 55, 2004, 338–344.

⁶¹ E. Benkő / A. Székely, *Középkori udvarház és nemesség a Székelyföldön* (Budapest 2008) Abb. 116.

Nischenkacheln mit gemodeltem Masseblatt sicherlich älter, aus Köln liegt eine unpublizierte Halbzylikerkachel mit aufgelegter modelgepresster Figur vor, die am ehesten in das dritte Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gehört. Womöglich ist hier eine Übergangsform des mittleren fünfzehnten Jahrhunderts belegt, der Knitterfaltenstil der Engel widerspricht diesem Datierungsansatz zumindest nicht, anhand des Faltenwurfs sind die Figuren jedenfalls kaum vor dem zweiten Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts zu datieren. In jedem Fall gleicht der Zuschnitt des Blattes der typologisch jüngsten Form der Kacheln Typus Burg Tannenberg. Andererseits wäre die Adaption des älteren Blattzuschnittes nicht auszuschließen. Zumindest die freie Anlehnung an Verblendungen der zwischen 1454 und 1457 entworfenen Öfen mit den Ritterfiguren ist bei Nischenkacheln belegt⁶⁰.

Das Blendmaßwerk derselben wurde bei einem Siebenbürgischen Ofen mit einem von typologisch frühen Kacheln des Typus Tannenberg inspirierten Giebel im ausgehenden fünfzehnten oder eher im frühen sechzehnten Jahrhundert kombiniert⁶¹. Die gerundeten Säulen an der Seite dieser Blattkachel sowie Trachtelemente bei Figuren auf mitgefundenen Exemplaren belegen jedoch eindeutig die späte Zeitstellung und eher einen Rückgriff auf tradiertes Formengut als eine fortlebende Tradition.

Somit gibt es derzeit keine Anzeichen, dass der Typus Tannenberg noch über das zweite Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts hinaus produziert wurde.

Dr. Gerald Volker Grimm, Oxfordstraße 9, 53111 Bonn, gerald.volker.grimm@gmx.de



48 Nischenkachel mit Dreiecksgiebel.

Bildquellen. Abb. 5–10 und 47 Heinz-Peter Mielke, Grefrath. – Abb. 19 und 20 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, Bonn. – Abb. 25 Umzeichnung nach Pick, Münzen, Mächte und Mäzene (Anm. 40) Taf. 15, 3. – Abb. 26 Bernhard Peter, Koblenz. – Abb. 32 nach W. Ewald, Rheinische Siegel I. Die Siegel der Erzbischöfe von Köln (Bonn 1906, Nachdruck Düsseldorf 1993) Taf. 23, 3. – Abb. 48 Musée Cinquantenaire, Brüssel. – Das Übrige vom Autor.

Ergebnis. In Brühler Töpfereien wurden seit der Zeit um 1300 bis in das mittlere fünfzehnte Jahrhundert verschiedene Ofenkacheltypen produziert. Die frühen Spitzkacheln sind unglasiert. Von etwa der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis um 1433 oder 1448 entstanden dort glasierte Halbzyliinderkacheln vom Typus Tannenberg. Einige der jüngsten von ihnen tragen die Wappen des Mainzer Bischofs Dietrich Schenk von Erbach und des Kölner Bischofs Dietrich von Moers. Die Platten wurden wohl für einen Kachelofen hergestellt, der möglicherweise für Dietrich Schenk von Erbach zu Beginn seiner Amtszeit als Geschenk bestimmt wurde, vielleicht gab es auch mehrere davon. Die Überprüfung und Verfeinerung des von Heinz Peter Mielke aufgestellten Entwicklungsmodells der Halbzyliinderkacheln bestätigte weitgehend dessen relative Chronologie, aber es ist mit längeren langen Überschneidungen der Produktionszeiträume für die einzelnen Untertypen dieser Form zu rechnen.

Conclusion. From about 1300 to the middle of the fifteenth century Brühl potters manufactured different types of stove tiles. The early examples are not glazed and have a pointed or ovoid base (Spitzkacheln). From around the middle of the fourteenth century to 1433 or 1448 tiles of the Tannenberg type were produced. These are half-cylinder tiles with a triangular pediment, cut out of the panel. Some of the latest show the coats of arms of both Dietrich Schenk von Erbach and Dietrich von Moers who were bishops in Mayence and Cologne. The tiles were made for a stove – or more than one – possibly as a present to Dietrich Schenk von Erbach, at the beginning of his reign around 1433. The typo-chronological model of the development of half-cylinder tiles proposed by Heinz-Peter Mielke can be scrutinized, refined, and to a great extent verified. Nevertheless, there were probably longer overlaps of the production periods of the different sub-types.

Abkürzungen

- | | |
|-------------------------------|--|
| Engelbach, Ofenkacheln | K. Engelbach, Ofenkacheln und Kachelöfen des 14. Jahrhunderts in Mittelhessen. In: K. Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 25. Internationalen Hafnerei-Symposium in Lienz/Osttirol 1992 (Innsbruck 1993) (= Nearchos 1, 1993) 127–142. |
| Hallenkamp-Lumpe, Ofenkeramik | J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe (Mainz 2006). |
| Mielke, Nischenkacheln | H.-P. Mielke, Zur Typologie und Datierung gotischer Nischenkacheln mit dem Mainzer Rad. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/1977, 150–157. |
| Müssemeier, Brühl | U. Müssemeier, Ausgrabungen im spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Töpfereibeizirk der Stadt Brühl/Erftkreis. In: H. G. Horn / H. Hellenkemper / H. Koschik / B. Trier (Hrsg.), Ein Land macht Geschichte. Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln 1995) 333–335. |
| Strauss, Kachelkunst | K. Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien I (Straßburg 1966). II (neue Folge) (Basel 1972). |
| Unger, Ofenkacheln | I. Unger, Kölner Ofenkacheln. Die Bestände des Museums für Angewandte Kunst und des Kölnischen Stadtmuseums (Köln 1988). |